

Zusammenarbeit zwischen Erdtruppe und Flugwaffe

Autor(en): **Feuchter, Georg W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zusammenarbeit zwischen Erdtruppe und Flugwaffe

Von Georg W. Feuchter

Bei der Zusammenarbeit zwischen Erdtruppe und Flugwaffe sind 3 grundsätzlich verschiedene Aufgabenbereiche zu unterscheiden, welche die taktische Flugwaffe, die für die Zusammenarbeit mit der Erdtruppe bestimmt ist, zu erfüllen hat. Es handelt sich um die «indirekte» Unterstützung der Erdtruppe durch Angriffe auf Bereitstellungen, anmarschierende Verstärkungen, Kolonnen, Nachschubwege usw., um die «direkte» Unterstützung durch unmittelbares Eingreifen der Flieger in die Erdkampfhandlungen und um die Unterstützung, die der Erdtruppe durch den «taktischen» Lufttransport durch die Versorgung mit Kriegsmaterial, die Zuführung von Reserven und den Einsatz von Luftlandetruppen und Fallschirmjägern gewährt werden kann.

Die «indirekten» Einsätze der taktischen Flugwaffe sind zwar für die gesamte Lage an der Gefechtsfront von ausschlaggebender Bedeutung und bilden im praktischen Kriegsgeschehen im allgemeinen die Mehrzahl. Die kämpfende Truppe selbst jedoch bemerkt von diesem Aufgabengebiet der taktischen Flugwaffe unmittelbar sehr wenig, da sich diese Einsätze im weiteren taktischen Kampfraum oft sehr weit von der eigentlichen Kampffront entfernt abspielen. Wenn auch die Auswirkungen dieser Angriffe einen entscheidenden Einfluß auf den ganzen Ablauf der eigentlichen Kampfhandlungen besitzen, so entzieht sich dem einzelnen Soldaten, sehr häufig sogar den unteren Führern kleinerer Einheiten, die genaue Kenntnis des Anteils am Kampfverlauf, der auf die Auswirkungen der geschilderten Angriffe der taktischen Flugwaffe zurückzuführen ist.

Ganz anders liegen die Verhältnisse, wenn es sich um das «direkte» Eingreifen der Flugwaffe in den Erdkampf und um eine Zusammenarbeit handelt, die im engsten Verhältnis mit der kämpfenden Fronttruppe erfolgt. Das Geschehen spielt sich vor den Augen der Front ab und jeder einzelne Soldat kann den Wert der Unterstützung ermessen. Jeder Teilnehmer des letzten Krieges weiß aus eigener Erfahrung, was es heißt, in einer Stellung oder in Erdlöchern, auf dem Marsch oder an seinen Geschützen ohne Unterstützung aus der Luft feindlichen Panzern, Maschinengewehrn, Nestern und feindlichem Artilleriefeuer, dazu noch Angriffen feindlicher Tiefflieger, ausgesetzt zu sein. Er weiß auch aus seinen Erfahrungen zu schätzen, was es bedeutet, wenn eigene starke Fliegerkräfte in die Kampfhandlungen eingreifen und den Gegner niederzwingen. Ebenso ist jedem

Frontteilnehmer, vor allem dem Infanteristen, aus dem letzten Krieg bekannt, welche Erleichterung es für ihn darstellt, wenn seine eigenen Angriffe von Fliegern tatkräftig unterstützt werden und wenn eigene Gefechtsaufklärungs- und Artilleriebeobachtungs-Flugzeuge so unbehindert über dem Gefechtsraum operieren können, daß sie in der Lage sind, den Verlauf der Erdkampfhandlungen lückenlos zu überblicken und von ihren Erkundungsergebnissen die Führer der Erdtruppe laufend zu unterrichten. Kritische Lagen, die z. B. durch unerwartetes Auftreten von bereitstehenden Reserven, durch überraschend zusammengestellte Widerstands-Nester, durch plötzliches Erscheinen feindlicher Panzer oder durch starkes Stör- und Wirkungsfeuer feindlicher Artillerie entstehen, können bei einer lückenlosen Luftaufklärung über dem Gefechtsfeld dadurch gemeistert werden, daß auf diese Feindkräfte schnellstens eigenes Artilleriefeuer oder wirkungsvolle Jagdbombereinsätze gerichtet werden.

Die geschilderten «indirekten» Einsätze der taktischen Flugwaffe erfolgen in einem «größeren taktischen Rahmen» mit entsprechend weitergesteckten Zielen. Daher steht in diesen Fällen die einwandfreie Zusammenarbeit zwischen den Kommandanten größerer taktischer Erdtruppen-Verbände und den Kommandanten der ihnen zugeteilten taktischen Fliegerverbände an erster Stelle, denn die auf dem Schlachtfeld kämpfenden Einheiten stehen mit diesen Kampfhandlungen der Flugwaffe in keiner unmittelbaren Verbindung.

Ebenso müssen Lufttransport- und Luftlandetruppen meist in einem «größeren taktischen Rahmen» eingesetzt werden und deshalb liegt auch hier der Schwerpunkt der Zusammenarbeit bei den höheren Befehlshabern und ihren Stäben. Bei derartigen Einsätzen ist es jedoch erforderlich, daß auch eine enge Verbindung zu den beteiligten Erdtruppen-Verbänden geschaffen und aufrecht erhalten wird.

Das «direkte» Eingreifen der Flugwaffe zur Unterstützung der Erdtruppe während der Kämpfe auf dem Schlachtfeld verlangt dagegen die engste Zusammenarbeit der eingesetzten Flieger- und Erdtruppen, von den Befehlshabern angefangen bis herunter zur kleinsten kämpfenden Einheit der Erdtruppe und den einzelnen Flugzeugen.

Im folgenden soll nur diese Art der Zusammenarbeit zwischen Erdtruppe und Flugwaffe etwas näher betrachtet werden, da gerade hierfür die umfassendsten, bis ins kleinste gehenden Vorbereitungen getroffen werden müssen. Es genügt nicht, wenn diese Zusammenarbeit rein organisatorisch und im Hinblick auf die technischen Verbindungsmöglichkeiten durchgearbeitet ist. Die Erdtruppe und die Flieger müssen vielmehr auch in allen Dienststellen, bis hinunter zum einzelnen kämpfenden Mann vom Wert

dieser Zusammenarbeit überzeugt und vom Geiste einer wirklichen Zusammenarbeit durchdrungen sein. Die Amerikaner haben hierfür das aus dem Sport übernommene Wort «team-work» in den militärischen Sprachgebrauch übernommen und dieses Wort bringt sinngemäß den «Geist des Zusammenhalts innerhalb einer Gemeinschaft» zum Ausdruck.

Wohl in jeder Wehrmacht der Welt besteht zwischen den einzelnen Wehrmachtteilen und bei diesen wiederum innerhalb der einzelnen Waffengattungen eine gewisse Rivalität und ein berechtigter Waffenstolz. Diese Rivalität ist, wenn sie nicht übertrieben wird, durchaus gesund, da sie den Zusammenhalt und die Kameradschaft innerhalb der Verbände fördert. Sie darf aber nicht dazu führen, daß eine Überschätzung der eigenen Waffengattungen und damit verbunden eine Unterschätzung der anderen hervorgerufen wird.

Ein moderner Krieg, der ohne Zweifel wieder totalen Charakter tragen und nicht nur transkontinentale, sondern globale Ausmaße annehmen wird, erfordert eine enge Zusammenarbeit im Geiste des «team-work», die bei den obersten Befehlshabern der Wehrmachtteile beginnen und bei den kleinsten gemischten Verbänden auf dem Schlachtfeld noch zu finden sein muß. Ganz besonders gilt dies für das Eingreifen der Flugwaffe in die Erdkampfhandlungen, da hierbei ein einwandfreies Funktionieren der Zusammenarbeit für Erfolg oder Nichterfolg entscheidend ist. Alle Dienstgrade aller Erdtruppen, die überhaupt für eine solche Zusammenarbeit mit der Flugwaffe in Betracht kommen, müssen genau darüber unterrichtet sein, was man von der Flugwaffe an Unterstützung erwarten kann und ebenso müssen sie wissen, welche besonderen Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz der Fliegerverbände vorliegen. Viele wertvolle Kräfte und Einsätze der Flugwaffe sind im vergangenen Krieg nutzlos verschwendet worden, wenn der maßgebliche Führer der Erdtruppen, dem Luftstreitkräfte unterstellt waren, nicht genügend Kenntnisse von den Möglichkeiten und aber auch von den Grenzen der Flugwaffenunterstützung besaß. Genau so müssen auch alle Angehörigen der Flugwaffen-Verbände die besonderen Verhältnisse kennen, die bei den Erdtruppenteilen herrschen, mit denen sie zusammenarbeiten sollen.

Die im Zweiten Weltkrieg vielfach noch mangelhafte Verbindung zwischen der kämpfenden Truppe und den Führern der Fliegerverbände und den Flugzeugen in der Luft führten häufig zu wertlosen Einsätzen und manchmal auch zu räumlich falsch durchgeführten Angriffen, bei denen dann die Erdtruppe meist empfindliche Verluste in Kauf nehmen mußte. So lange das direkte Eingreifen in die Erdkampfhandlungen noch mit einzelnen Tieffliegern und Jagdbombern oder mit kleineren Verbänden

derselben durchgeführt wurde, waren Fehlangriffe auf die eigene Linie oft mit bedauerlichen Verlusten für die eigene Truppe verbunden und meist ohne «entscheidenden» Einfluß auf den Verlauf der Erdkämpfe.

Nachdem man aber in der letzten Zeit des Zweiten Weltkrieges auf anglo-amerikanischer Seite dazu übergegangen ist, die Artilleriesvorbereitung eines groß angelegten Angriffs der Erdtruppe zusätzlich durch den Einsatz von starken Fliegerverbänden, die nicht nur aus Jagdbombern, sondern auch aus schweren Bombern bestanden, zu verstärken, ist größte Präzision in der Zusammenarbeit von ausschlaggebender Bedeutung geworden. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß beim Durchbruch der Amerikaner 1944 bei St-Lô in der Normandie mehr als 2000 Flugzeuge, die sich aus Verbänden der taktischen Flugwaffe und aus Bombern der strategischen Flugwaffe zusammensetzten, auf einen Zielraum unmittelbar vor den vordersten amerikanischen Linien eingesetzt wurden, der nur rund 3 km tief und 8 km breit war.

Heute haben sich gegenüber dem vergangenen Krieg die Verhältnisse insofern noch geändert, als inzwischen der für heutige Verhältnisse langsame Jagdbomber mit Kolbenmotor durch Düsen-Jagdbomber ersetzt wurde, deren hohe Geschwindigkeit beim Bombenwurf nahe der eigenen Front besondere Sorgfalt erfordert. Technisch ist allerdings die *Präzision des Bombenwurfs* durch die neuartigen automatischen Radar-Zielgeräte gegenüber früher ganz *wesentlich erhöht* worden. Die neuesten dieser Zielgeräte, die sich auch in Korea in der Praxis bewährt haben, erlauben sogar bei Nacht oder bei Wetter mit völlig mangelnder Erdsicht einen so genauen Bombenabwurf, daß nunmehr auch unter diesen Verhältnissen ein direktes Eingreifen in die Erdkampfhandlungen ermöglicht ist. Es handelt sich dabei um ein Sperry-Dreizweck-Visier, das automatisch alle ballistischen Werte für die Bordwaffen, die Raketengeschosse und für die Bomben ermittelt und derart anzeigt, daß der Flugzeugführer des Jagdbombers nichts anderes mehr zu tun hat, als sein Ziel mit diesem Visier zu verfolgen.

Trotz dieser Erhöhung der Präzision beim Gebrauch der Bordwaffen und beim Bombenwurf ist es dennoch unerläßlich, für Masseneinsätze auf dem Gefechtsfeld eine ganz besonders sorgfältige Vorbereitung und Organisation zu treffen, die am besten durch vorherige eingehende kombinierte Übungen der beteiligten Erdtruppe und Fliegerverbände erzielt werden kann. Eine derartige Vorbereitung bietet neben der gründlichen Übung der taktischen Zusammenarbeit noch den großen Vorteil, daß zwischen den Führern der Erdtruppe und denen der Fliegerverbände dabei schon eine enge persönliche Einvernahme sowie Klarheit über die Möglichkeiten des Einsatzes geschaffen werden. Weiterhin haben dabei die Flieger-Verbin-

dingsoffiziere die Möglichkeit, bereits mit den Einheiten zusammenzuarbeiten, denen sie bei der Durchführung des Angriffes zugeteilt sind. Gerade dieses so gewonnene gegenseitige Vertrauensverhältnis spielt beim wirklichen Kampfeinsatz eine sehr wichtige Rolle. Da größere massierte Einsätze wohl nur in den seltensten Fällen, z. B. zur Behebung einer schweren Krise, «improvisiert» werden müssen, sondern meist im Rahmen von vorher sorgfältig geplanten größeren Kampfhandlungen der Erdtruppe durchgeführt werden, ist auch in den weitaus meisten Fällen die Möglichkeit einer vorherigen gemeinsamen Schulung der beteiligten Verbände durchaus gegeben.

Viel häufiger jedoch als in Form derartiger massierter Einsätze wird auch in Zukunft die Zusammenarbeit zwischen Erdtruppe und Fliegerverbänden auf dem Kampffeld darin bestehen, daß die Flieger die Aufgabe erhalten, Einzelziele wie feindliche Panzer, Batteriestellungen, Maschinengewehrnester, bereitgestellte Reserven usw. zu bekämpfen, die sich von der eigenen Artillerie nicht unter wirkungsvolles Feuer nehmen lassen. Hier ergeben sich aber taktische Lagen, die von Minute zu Minute wechseln können. Es sind daher Augenblicksentschlüsse erforderlich und deshalb kann die Zusammenarbeit für derartige Angriffe nicht zuvor erst so genau eingeübt werden, wie die Masseneinsätze. Da nun gerade diese Art der Fliegerunterstützung für den Verlauf der Erdkampfhandlungen von entscheidender Bedeutung ist, ist es erforderlich, schon bei der friedensmäßigen Ausbildung diese Art der Zusammenarbeit zwischen Erdtruppe und Fliegern so häufig wie nur irgend möglich durch kombinierte Übungen zu schulen. Je intensiver die Truppe schon in Friedenszeiten mit allen praktisch überhaupt nur möglichen Lagen bei dieser Zusammenarbeit zwischen Erdtruppe und Flugwaffe vertraut gemacht worden ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, daß später im «Ernstfall» völlig neue, völlig unerwartete Situationen eintreten.

Die wichtigste Voraussetzung ist eine vorbildliche Zusammenarbeit zwischen den verantwortlichen Führern der Erdtruppe und denen der mit ihnen zusammenarbeitenden Fliegereinheiten. Um eine solche Zusammenarbeit zu gewährleisten, ist es erforderlich, daß die Gefechtsstände der Führer der Erdtruppe und der Flieger entweder vereint oder so nahe wie möglich zusammengelegt werden, damit jederzeit und dauernd ein persönlicher Kontakt aufrecht erhalten werden kann. Eine ausschlaggebende Bedeutung kommt den *Verbindungsoffizieren* der Fliegertruppe zu, die den Verbänden der Erdtruppe, mit denen die Flieger zusammenarbeiten müssen, zugeteilt sind. Diese enge Verbindung darf nicht nur zwischen den Stäben bestehen, sondern muß bis in die vorderste Linie hinein geschaffen

werden. Nur dadurch lernen die Flieger die Schwierigkeiten und Nöte der Erdtruppen aus eigener Erfahrung kennen. Ebenso ist es aber auch notwendig, daß die Erdtruppe zu den zugeteilten Fliegerverbänden Verbindungsoffiziere abordnet, damit diese Offiziere sich ein persönliches Urteil von den Einsatzmöglichkeiten und Schwierigkeiten bilden können, mit denen die Flugwaffe zu rechnen hat.

Damit die geschilderte enge Fühlungnahme zwischen der Erdtruppe und den Fliegerverbänden sich praktisch im Einsatz auswirken kann, müssen auch die notwendigen technischen Möglichkeiten bis zur größten Vollkommenheit ausgenützt und ausgebaut werden. Vom Standpunkt der Erdtruppe aus betrachtet handelt es sich vor allem um folgende wichtige Probleme:

1. Die Flieger müssen laufend über die genauen Positionen der eigenen Erdtruppen im Bilde sein, eine Forderung die besonders schwer wiegt, wenn die Fronten im Kampfabschnitt, sei es durch zügige eigene Angriffe, sei es durch wechselseitige Angriffe und Gegenangriffe in dauernder Bewegung sind. Bei den heutigen hohen Geschwindigkeiten der Flugzeuge sind die noch im letzten Krieg brauchbaren Sichtzeichen ziemlich wertlos geworden, dieses vor allem dann, wenn eigene Luftstreitkräfte auch bei Nacht oder unsichtigem Wetter zum Einsatz gelangen. Hier spielt der Flieger-Verbindungsoffizier und besonders derjenige, der in der vordersten Front der Erdtruppe eingesetzt ist, eine äußerst wichtige Rolle.

2. Damit aber dieser Flieger-Verbindungsoffizier seine Aufgaben bestens erfüllen kann, ist es von größter Wichtigkeit, daß zwischen dem Flieger in der Luft und dem Flieger-Verbindungsoffizier in der vordersten Frontlinie eine absolut zuverlässige Verbindung durch Funk besteht. Nur wenn eine solche vorhanden ist, besitzt der Flieger-Verbindungsoffizier die Möglichkeit, die in der Luft befindlichen Flieger zuverlässig auf ein erkanntes Ziel zu leiten, vor allem wenn es sich um ein Punktziel handelt, das plötzlich auftaucht und schnellstens bekämpft werden muß.

3. Der Standort des Flieger-Verbindungsoffizier sollte stets, auch bei Änderungen im Frontverlauf, so gewählt werden, daß er persönlich möglichst den gesamten Kampfabschnitt der Erdtruppeneinheit, der er zugeteilt ist, überblicken kann. In der Praxis wird sich aber diese Forderung häufig nicht völlig erfüllen lassen. Hier wird in Zukunft der Helikopter eine wichtige Rolle spielen, wenn man über dem Gefechtsraum die Luftherrschaft besitzt – eine Voraussetzung, die für den Ausgang der Erdkampfhandlungen von größter Bedeutung ist – und daher mit ihm über dem Kampfraum oder möglichst nahe hinter der eigenen Front, operieren kann. Außerdem bietet die Verwendung von Helikoptern eine wesentliche Verbesserung auf dem

Gebiet des Funknachrichtenwesens. Dies gilt besonders dann, wenn sich die Kampfhandlungen in einem stark hügeligen oder gar gebirgigen Gelände abspielen. Der in der vordersten Front eingesetzte Flieger-Verbindungsoffizier hat selbst unter günstigsten Verhältnissen niemals einen so großen Überblick über den Kampfraum wie die Besatzung eines Helikopters.

4. Ebenso ist eine lückenlose und störungsfrei arbeitende Nachrichtenübermittlung zwischen der Erdtruppe und den Einsatzhäfen der zugeteilten Fliegerverbände unerlässlich, um den Zeitverzug, der zwischen der Anforderung um Fliegerunterstützung seitens der Erdtruppe und der Durchführung dieser Unterstützung seitens der Flieger unvermeidlich ist, so gering wie irgend möglich zu gestalten. Während die Leitung der in der Luft befindlichen Fliegereinheiten am erfolgreichsten durch den unmittelbar in der Kampffront eingesetzten Flieger-Verbindungsoffizier geschieht, wird es in den weitaus meisten Fällen unvermeidlich sein, daß die Anforderung um Fliegerunterstützung, vor allem wenn es sich dabei nicht um den Einsatz von Einzelflugzeugen, sondern um größere Verbände handelt, über den Stab des Kommandanten eines größeren taktischen Kampfabschnittes an den Befehlshaber der zugeteilten Fliegerverbände erfolgt.

Lange Zeit bereitete die Frage, welches *Flugzeug* am besten für das unmittelbare Eingreifen in die Erdkampfhandlungen *geeignet* sei, den militärischen Fachleuten der Flugwaffe und des Heeres einiges Kopfzerbrechen. Die Forderungen des Heeres sind klar und betreffen ein Flugzeug, das Panzer, Feldbefestigungen und andere Erdziele, darunter auch lebende Ziele, mit Bomben, Bordwaffen und Raketengeschossen vernichten kann, das überdies in der Lage ist, über dem Ziel oder dessen näherer Umgebung längere Zeit zu operieren, das also eine Flugdauer besitzen muß, die es ihm erlaubt, die entsprechende Zeit über dem Kampfraum zu fliegen. Den Piloten bei Einsitzern, bzw. der Besatzung bei Mehrsitzern muß es möglich sein, die Ziele genau auszumachen und mit absoluter Treffsicherheit zu bekämpfen, damit nicht in der Nähe dieser Ziele kämpfende eigene Truppen gefährdet werden. Das Flugzeug muß in Höhen von 2000 m abwärts bis Bodennähe erfolgreich operieren können. Da bei einem noch nicht niedergekämpften Erdgegner in diesen Flughöhen mit einer starken Abwehr durch mittlere und leichte Flak und bei ausgesprochenen Tiefflug-Angriffen mit dem Beschuß aus MG. und Handfeuerwaffen gerechnet werden muß, erscheint ein entsprechend wirksamer Panzerschutz unerlässlich.

Betrachtet man diese Forderungen, so erscheint es auf den ersten Blick so, als sei auch heute noch für die Zusammenarbeit zwischen Erdtruppe und Flugwaffe, wenn es sich um das Eingreifen in die Erdkampfhandlungen

handelt, ein besonderer Flugzeugtyp erforderlich, der den sogenannten «Infanterie-Flugzeugen» des Ersten Weltkrieges und den gepanzerten «Schlachtflugzeugen» des Zweiten Weltkrieges, deren typischster Vertreter das russische Muster IL-2 «Stormowik» war, entspricht. Gegenüber Düsen-Jagdbombern bestanden anfangs Bedenken, da man die Befürchtungen hegte, daß ihre Flugdauer nicht ausreichend sei und daß es bei den hohen Fluggeschwindigkeiten nicht möglich sein würde, kleine Erdziele überhaupt zu erkennen, geschweige denn wirksam zu bekämpfen. Als weitere Einwendung gegen Düsen-Jagdbomber wurde erhoben, daß diese Flugzeuge große Plätze für Start und Landung benötigen, daß man aber für das Eingreifen in die Erdkampfhandlung Flugzeuge zur Verfügung haben möchte, die in der Lage sind, auch von kleineren und behelfsmäßigen Plätzen zu starten und dort wieder zu landen, damit Plätze, die möglichst nahe der Kampffront liegen, verwendet werden können.

Inzwischen sind aber die Düsen-Jagdbomber nicht nur technisch beachtlich weiterentwickelt worden, sondern sie haben sich in der Praxis im Krieg in Korea als das zur Zeit beste Flugzeug für das Eingreifen in die Erdkampfhandlungen bewährt. Die bisher für einen längeren Aufenthalt über dem Kampfraum ungenügende Flugdauer konnte durch das Mitführen von Zusatzbehältern wesentlich verlängert werden. Die Tatsache, daß für Start und Landung von Düsen-Jagdbombern vorbereitete Plätze größeren Ausmaßes benötigt werden, die nur weit hinter der Front verfügbar sind, wird durch die hohe Fluggeschwindigkeit ausgeglichen, die es ermöglicht, daß die angeforderten Flugzeuge in kürzester Zeit über dem Kampfraum erscheinen. Was das Erkennen und das Bekämpfen von kleinen Einzelzielen betrifft, so ergaben sich bei den ersten Einsätzen von Düsen-Jagdbombern in Korea tatsächlich anfangs manche Schwierigkeiten, die jedoch nach kurzer Zeit durch eine besondere Angriffstaktik erfolgreich behoben werden konnten. Die neuartigen Radar-Geräte ermöglichen es heute dem Piloten von Düsen-Jagdbombern, seine Ziele leichter ausfindig zu machen und treffsicherer zu bekämpfen, als dies früher der Fall war. Die hohen Fluggeschwindigkeiten erhöhen das Überraschungsmoment beim Angriff und bieten weiterhin den Vorteil, daß sich ein Düsen-Jagdbomber nur ganz kurze Zeit im Wirkungsbereich der feindlichen Erdabwehr befindet. Dadurch tritt die Forderung nach einer starken und damit schweren Panzerung beim Düsen-Jagdbomber nicht mehr so sehr in Vordergrund wie bei den verhältnismäßig langsamen und schwerfälligen Schlachtflugzeugen des Zweiten Weltkrieges. Weiterhin besitzt ein Düsen-Jagdbomber die Möglichkeit, sich auch gegen feindliche Jagdflugzeuge erfolgreich im Luftkampf zu wehren, allerdings nur dann, wenn seine Höchstgeschwindigkeit

derjenigen der feindlichen Jagdflugzeuge nicht zu sehr unterlegen ist. Bei den neuesten Düsen-Jagdbombern ist nach Abwurf der Bomben diese Geschwindigkeitsdifferenz nicht mehr so bedeutend, wie sie im Koreakrieg zeitweise zwischen den amerikanischen Düsen-Jagdbombern F 84 «Thunderjet» der ersten Baureihen und den russischen Düsen-Jägern «Mig 15» bestand. Diese taktische Unterlegenheit konnte dadurch ausgeglichen werden, daß die Düsen-Jagdbomber durch eigene Düsenjäger des Musters F 86 «Sabre» bei ihren Angriffsunternehmungen gedeckt wurden. Soweit es sich heute voraussehen läßt, wird daher der Düsen-Jagdbomber auch für die direkte Unterstützung der Erdtruppe durch Eingreifen in die Erdkampfhandlungen auf dem Schlachtfeld das wichtigste Flugzeug darstellen, genau wie es im Zweiten Weltkrieg der mit Kolbenmotor ausgerüstete Jagdbomber auf Seiten der Anglo-Amerikaner war.

Der Bedeutung der unmittelbaren Zusammenarbeit zwischen Erdtruppe und Flugwaffe auf dem Schlachtfeld hat sich bereits im Zweiten Weltkrieg und jetzt wieder in Korea mit aller Deutlichkeit erwiesen und sie wird mit der immer noch fortschreitenden Entwicklung auf dem Gebiet des Flugwesens in Zukunft noch wesentlich steigen. Während bisher diese Zusammenarbeit noch *zeitweise*, je nach den Gegebenheiten der taktischen Lage erfolgte, muß damit gerechnet werden, daß in einem zukünftigen Krieg die Erdtruppen eine *dauernde* Unterstützung durch Flugzeuge benötigen werden, um überhaupt noch größere Operationen durchführen zu können.

Die Angst des Soldaten

Von Gösta von Uexküll

Das Problem der Bekämpfung der Angst auf dem Schlachtfeld ist für uns Schweizer als kriegsunerfahrenes Volk von besonderer Wichtigkeit. Als einen aufschlußreichen und wertvollen Beitrag zur Abklärung dieses Problems veröffentlichen wir nachstehend die militärisch wesentlichen Abschnitte eines sehr interessanten Artikels von Gösta von Uexküll in der deutschen Zeitschrift «Merkur» (Heft 2, Jahrgang 1953), die in der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart erscheint.

Red.

Über die Wirkungen der Angst auf dem Schlachtfeld wissen wir – aus verständlichen Gründen – viel weniger als über die zivile Angst. Nationalstolz und militärisches Prestige verhindern – oder verhinderten bis vor kurzem – eine sachliche Erörterung und vor allem ein sachliches Studium dieses Phänomens. «Feige» Soldaten werden bestraft und nicht untersucht oder behandelt! Nur in ganz schweren – «pathologischen» – Fällen aner-